

Miscellen.

Zu Herondas.

Metriche hat I 81 der Magd befohlen, sie soll der Gyllis zu trinken geben (δὸς πιεῖν). Also spricht Threissa, indem sie ihr die Schale reicht, nicht die Herrin, V. 82: τῆ, Γυλλί, πίθι, Metriche aber ist, wie es scheint, nach V. 85 fortgegangen, so dass die Alte mit der Magd allein bleibt. Daher spricht sie V. 86 von jener wie von einer dritten Person: Μητρὶχης οἴνου. Der Segenswunsch aber σὺ δ' εὐτύχει μοι, τέκνον (88) gilt vielmehr der Threissa: mit der spröden Frau hat sie nichts weiter zu thun.

Der Schulmeister (III) hat eine humoristische Ader. Er unterbricht sofort die Segenswünsche, womit die Mutter ihn beschwört, ἀλλ' εἴ τί σοι, Λαμπρίσκε, καὶ βίου πρῆξιν ἐσθλήν τελοῖεν αἶδε κάγαθῶν κύρσαις, durch die drollige Mahnung, dem Knaben nicht etwa weniger zu wünschen, μὴ ἄασσον αὐτῷ, Μητροτίμη, <μὴ> ἐπέυχεο (58): auch ihm soll alles Gute zu Theil werden, natürlich nur, was ihm frommt, nämlich die verdiente, heilsame Züchtigung: ἔξει γὰρ οὐδὲν μείον (59). Eins stützt das Andere. Ein 'interstitium' zwischen αὐτῷ und Μητροτίμη, gross genug um zur Annahme von Personenwechsel zu nöthigen, vermag ich im Facsimile nicht zu erkennen, halte also Büchelers Abtheilung für richtig. Ironisch lobt Lampriskos nachher die Aufführung des Jungen (αἰνέω τᾶργα 62), nicht nur seinen strammen, unentwegten Eifer beim Astragalen-Spiele (παίζειν ἄστραβδα 63 f.), worin es ihm seine Mitschüler gleichthun, sondern auch den fleissigen Besuch des öffentlichen Locals, wo hazardiert wird. Darum sollen ihn die Kameraden vor allem auf die Schulter heben, angeblich um diesen Ausbund den Leuten zu zeigen, mit ihm Parade zu machen (δείζοντες 62). Aber mit V. 65 hört der Spass auf. Er verspricht das Bürschchen sittsamer zu machen als ein Mädchen, κινεῦντα μὴδὲ κάρφος, was gewiss nicht dessen Wunsch ist. Also scheint mir der Zusatz εἰ τό γ' ἥδιστον nicht recht passend. Besser würde mir gefallen: εἰς τό γ' ἥδιστον. Auch nicht zum liebsten Vergnügen soll er wagen die geringste Lust zu verrathen.

Hitzig oder gallig ist Lampriskos keineswegs, es fliessen ihm keine Zornesworte, sondern nur Sarkasmen von den Lippen. Also wäre es lächerlich, wenn er mit Gallenerbrechen drohte, wenn man ihm nicht schnell den Ochsenziemer in die Hand gebe: δότω τις εἰς τὴν χεῖρα, πρὶν χολῆ oder χολὴν βῆξαι (70). Ich schlage vor: πρὶν σχολῆ βῆξαι: schneller als man Athem holt zum Husten. χ nach πρὶν scheint auf Rasur zu stehen und nimmt einen Raum ein, der 2 Buchstaben fassen könnte.

Der Lehrer hat den um Gnade flehenden Kottalos an die Mutter verwiesen: μή 'μέ, τήνδε δ' εἰρώτα (78), und fährt einsteilen mit Hieben fort: τᾶ τᾶ, wie Bücheler richtig versteht. Daher die abermalige Frage des Knaben, aber an die Mutter gerichtet (darum der Plural): κόσας μοι δώσεται; mit der Betschwörung: εἴ τι σοι ζῶην —. Diese aber, nicht der Lehrer, fertigt ihn mit Beziehung auf die Worte κόσας, κόσας, Λαμπρίσκε, λίσσομαι, μέλλεις | ἔξ μευ φορήσαι; (77 f.) hart und trocken ab: φέρειν ὄσας ἄν ἡ κακὴ σθένη βύρσα (80). Auch ist bei diesem Verse ein Strich zu sehen, freilich kein horizontaler unter der Linie, sondern ungewöhnlicherweise ein schräger am Rande. Der grausamen Metrice kommt es auch zu, dass sie noch eine Extrastrafe für das schlechte Lesen verlangt, worüber sie V. 22 ff. geklagt hat. 'Wegen des Buches' (ἐπὶ βιβλίῳ), an das sie erinnert (δήκου), soll er noch seine zwanzig extra als kleine Zugabe (τὸ μηθὲν ἄλλας εἴκοσίν γε) bekommen, auch wenn er versprechen sollte (καὶ ἦν μέλλῃ) künftig schöner als Klio selbst zu lesen (90—92). Der Bengel aber, der sich unterdessen losgemacht hat, springt davon, streckt dem Lehrer die Zunge heraus und ladet ihn ein, sie mit Honig zu waschen, damit sie desto süsser beim Lesen erklinge: ἴσῳ λάθοις τὴν γλῶσσαν ἔς μέλι πλύνας. Für diese Ungezogenheit verspricht die rathlose Mutter dem Lehrer Satisfaction vom Vater zu erwirken: dem Alten will sie's berichten, wenn sie nach Hause kommt, und dann mit Fusschellen zurückkehren, die dem Schlingel das Fortlaufen verwehren sollen (94—97).

Leipzig.

O. Ribbeck.

Zu den neuen Bruchstücken des Stobäus

(Nachtrag zu S. 130)

und den Sprüchen des Enagrius.

Durch die oben zu Stob. fr. 4 u. 15 angeführten Stellen in Wyttenbachs Commentar zu Plutarch war ich auf eine Leidener Hs. (Γνώμαι Σοφῶν) aufmerksam geworden, die offenbar ähnliches enthielt wie die oben mitgetheilten Bruchstücke. Die Hs., um die es sich vermuthlich handelte, Voss. Gr. in Qu. 18 ('Apothegmata vel gnomae Sapientum' der Catalog p. 396) war aber damals von Leiden verschickt, so dass ich der Sache nicht sofort nachgehen konnte. Ich habe sie inzwischen in Bonn benutzen können und theile das Ergebniss gleich hier mit: es ist genau ein zweites Exemplar der oben veröffentlichten Stobäusfragmente. Die Hs. besteht aus verschiedenen zusammengebundenen Hs.-Resten, und fol. 8—13 sind das Stück und zwar das Schlussstück einer solchen bis auf diesen Rest zu Grunde gegangenen Hs., ungefähr derselben Zeit wie Vat. Gr. 1144; eine moderne Hand setzte über fol. 8 den Titel γνώμαι σοφῶν, unter dem denn auch Wyttenbach die Hs. citirt. fol. 8 beginnt jetzt Μακάριον οὐ τὸ τυγχάνειν κτλ. = fr. 4 und gibt dann ununterbrochen (die